

TITLISGRÜSSE

Zeitschrift für Freunde und Schüler der Stiftsschule Engelberg

61. Jahrgang 1974/75

XAIPE – SEI GEGRUSST!

I

Im Kloster Dionysiou an der Westküste des Athos hüten die Mönche eine thaumaturgische Ikone, die *Παναγία τοῦ Ἀκαθίστου*. Es handelt sich um ein kleines (31 × 26 cm) WachsBild, das in einer Enkaustik-Werkstatt von Konstantinopel entstanden sein dürfte. Das Wachs wurde mit dem wohlriechenden Harz des Mastixbaumes gehärtet, weswegen die Ikone auch *ἡ Μυροβλίτισσα*, die Myrrhenduftende genannt wird. Das Muttergottesbild hat seine eigene Geschichte. Schimmernde Legenden sind dazugewachsen. Auch die bescheidene Wachstafel selber wurde später in einen ausladenden und überbordenden Rahmen aus Gold gehüllt, der jetzt nur mehr das undeutlich und dunkel gewordene Brustbild der Gottesgebärerin mit dem liebkosenden Kind freigibt.

Als historischer Kern der Panagia-Legende sind die Vorgänge in Konstantinopel im Jahre 626 anzusehen.¹ Damals stand ein den Hunnen verwandtes turkotatarisches Volk vor Byzanz. Am Vorabend des erwarteten Sturmangriffs auf die Stadtmauer versammelte Patriarch Sergios in der Hagia-Sophia-Kirche die Gläubigen vor der Gottesmutter-Ikone. Die ganze Gemeinde sang und betete die Nacht hindurch – stehend, ohne zu sitzen, *ἀκάθιστος!* – einen 24 Strophen umfassenden Marienhymnos. Bei Anbruch des Tages ergriff Sergios das Bild, führte es an der Spitze einer Prozession auf das Bollwerk und richtete es dort mit erhobenen Händen gegen die anstürmenden „Awaren und Skythen“. Es jagte ihnen solchen Schrecken ein, daß sie in die Flucht geschlagen werden konnten. In der Hagia Sophia erhielt die siebringende Ikone einen Ehrenplatz. Wie andere Gnadenbilder, den wechselvollen Geschicken der Menschen eng verbunden, erlebte sie ihre Wanderungen und nahm eines Tages auch den Sprung übers Meer nach Kleinasien. Im 14. Jahrhundert übergab sie der Komnenen-Kaiser Alexios III dem Kloster, das er zu Ehren des heiligen Dionysios auf dem Berg Athos hatte errichten lassen.

Die Ikone mußte eingangs vorgestellt werden, weil der AKATHISTOS-HYMNOS, von dem im folgenden die Rede sein wird, offenbar mit ihrer Geschichte verknüpft ist. „Der Akathistos ist der schönste, tiefste, älteste Hymnus der ganzen christlichen Literatur“, urteilt G. G. Meersseman OP in seiner Publikation „Hymnos Akathistos“². An dieser Stelle möchte ich es bei einigen Hinweisen auf Form und Inhalt des Hymnos bewenden lassen und einen Ausschnitt im Urtext sowie in deutscher Uebersetzung wiedergeben. So mag dann dem geneigten Leser der Vergleich mit einem Stück neu-griechischer, moderner Literatur ermöglicht sein, das zweifellos unmittelbar vom alten liturgischen Gruß-Hymnos inspiriert worden ist.

Kann sein, daß dem Hymnos eine schlichtere Urform zugrunde lag; so aber wie er uns jetzt vorliegt, zeigt er einen kunstvollen Aufbau. Er bildet ein sogenanntes Akrostichon aus 24 Strophen; deren Anfangsbuchstaben ergeben das griechische Alphabet. Es sind 12 erzählende und 12 lyrische Strophen. Die lyrischen entfalten sich jedesmal zu 12 Begrüßungen (*χαιρετισμοί*) der Gottesmutter. Jede Anrede (*προσφώνημα*) beginnt mit dem Grußwort *Χαῖρε* — Sei begrüßt, womit der Engel des Herrn die göttliche Botschaft an Maria anhob (Lk. 1, 28). Nach dem Gesetz des Parallelismus, der uns von den Psalmen her vertraut ist, gehören je zwei Lobeserhebungen zusammen, so daß also jede Gruß-Strophe 6 Paare aufweist. Als Abschluß (*ἐφύμνιον*) der Begrüßungen kehrt jeweilen die Anrufung wieder: *Χαῖρε, νόμῳ ἀνύμφευτε!* — Sei begrüßt, du unversehrte (jungfräuliche) Mutter! Die erzählenden Strophen münden in das wiederholte Halleluja aus.

Inhaltlich ist die erste Hälfte des Hymnos (A-M) am Lukas-Evangelium orientiert. Die 12 Strophen der zweiten Hälfte (N-Ω) „meditieren über das neue Schöpfungswunder der Menschwerdung Christi aus Maria und über die Wirkungen dieses seines Erlösungswerkes durch die Zeiten, bis zu den beispiellosen Gedankengängen einer umgreifenden kosmischen Frömmigkeit“ (Zumbroich³).

Die von Begeisterung gehobene und mit Emphase vorgetragene hymnische Sprache mag uns Heutigen nicht unbedingt zusagen, dennoch lohnt es sich, in die Aussagen des Hymnos einzustiegen und nach ihrer Tiefe zu loten. Man wird bemerken, daß ihr Tiefsinn an zahlreichen Stellen durch das Spiel der Paradoxa ausgelöst wird. Gewicht haben zudem die vielen Wortassonanzen; sie springen dem Leser schon im Schriftbild sofort in die Augen. Das Ephymnion *νόμῳ ἀνύμφευτε!* zum Beispiel enthält beides auf einmal. Im Grunde „schließt dieses Paradoxon aus zwei Worten eines und desselben Stammes die gesamte Mariologie in sich, ist der absolute Höhepunkt der Sprachdynamik des Hymnos Akathistos und nach wie vor unübersetzbar. Strophe für Strophe erweist eine geradezu schöpferische Synthese von Paradoxien als dichterisches Prinzip. Diese Tatsache läßt den uralten Text aber zugleich in lebendigem Bezug zur Gegenwart vernehmen. Erfahren wir doch selbst ein Leben voller Widersprüche in Fragen nach dem Diesseits wie nach dem Jenseits. In einer vergleichsweise ähnlich angespannten Existenz muß sich also schon der griechische Dichter — wer immer er nun sei — erlebt haben, als er die Mittel seiner Sprache und des seinerzeitigen Bildungsbewußtseins beschwor, Unwahrscheinliches und Widersprüchliches provokativ zu formulieren, um alsdann im Lichte christlichen Glaubens zu meditieren: „Sei begrüßt, Unversöhnliches hast du versöhnt.“

Der Hymnos Akathistos dürfte ursprünglich auf das Fest Mariä Verkündigung verfaßt worden sein. Die frühe Kirche hat wohl die mariologische Sicht weniger von der christologischen geschieden als spätere Jahrhunderte.

Die innerste Mitte der Festfeier bildete aber immer das Geheimnis vom „Ursprung unserer Erlösung“: Und das Wort ist Fleisch geworden! Im Hinblick auf das kommende Fest der Geburt unseres göttlichen Erlösers sei dem Leser, als Leseprobe, noch besser als „Stoff“ der Betrachtung, die Strophe Omikron angeboten. Sie enthält den zentralen Gedanken des Hymnos: Die Menschwerdung des Wortes bei der Verkündigung bedeutet einen Akt göttlicher Herablassung, der das grenzenlose Wort in den Schoß Mariens einschloß.

*Ὅλος ἦν ἐν τοῖς κάτω
καὶ τῶν ἄνω οὐδ' ὄλος
ἀπὴν ὁ ἀπερίγραπτος λόγος,
συγκατάβασις γὰρ θεικὴ,
οὐ μετὰβασις δὲ τοπικὴ
γένονεν,
καὶ τόκος ἐκ παρθένου
θεολήπτου ἀκουούσης ταῦτα*

*Χαῖρε, θεοῦ ἀχωρήτου χώρα
χαῖρε, σεπτοῦ μυστηρίου θύρα.*

*Χαῖρε, τῶν ἀπίστον ἀμφίβολον ἄκουσμα
χαῖρε, τῶν πιστῶν ἀναμφίβολον καύχημα.*

*Χαῖρε, ὄχημα πανάγιον τοῦ ἐπὶ τῶν χειροβίμ.
χαῖρε, οἴκημα πανάριστον τοῦ ἐπὶ τῶν σεραφίμ.*

*Χαῖρε, ἡ τάναντία εἰς ταὐτὸ ἀγαθοῦσα
χαῖρε, ἡ παρθενίαν καὶ λοχείαν ζευγνῦσα.*

*Χαῖρε, δι' ἧς ἐλόθη παράβασις
χαῖρε, δι' ἧς ἠνοίχθη παράδεισος.*

*Χαῖρε, ἡ κλεῖς τῆς Χριστοῦ βασιλείας
χαῖρε, ἐλπίς ἀγαθῶν αἰωνίων.*

Χαῖρε, νόμῳ ἀνύμφευτε.

Ganz im Diesseits weilend,
vom Jenseits nicht ganz abwesend,
war das unbegrenzte Wort.
Denn göttliche Herablassung,
nicht reiner Ortswechsel
war doch
diese Geburt aus der Jungfrau,
der gotterfüllten, die nun vernimmt:

Gegrüßt, du Raum des unräumlichen Gottes;
Gegrüßt, du Tür des hehren Geheimnisses.

Gegrüßt, den Ungläubigen eine widerspruchsvolle Kunde;
Gegrüßt, den Gläubigen ein unbestreitbarer Ruhm.

Gegrüßt, du heiligste Sänfte dessen der über Cherubim thront;
Gegrüßt, du vollendeter Sitz dessen, der über den Seraphim wohnt.

Gegrüßt die du das Unvereinbare in eins zusammenbringst;
Gegrüßt, die du Jungfräulichkeit mit Mutterschaft verbindest.

Gegrüßt, durch die das Verbrechen getilgt;
Gegrüßt, durch die das Paradies geöffnet.

Gegrüßt, du Schlüssel zum Reiche Christi;
Gegrüßt, du Hoffnung auf ewige Güter.

Gegrüßt, du unversehrte Mutter.

II

Durch Kompositionen Mikis Theodorakis, der etliche Dichtungen von *ΟΔΥΣΣΕΑ ΕΛΥΤΗ*⁴ vertont hat, bin ich auf ein Werk dieses neugriechischen Dichters aufmerksam geworden, dessen Eigenart meines Erachtens rechtfertigt, daß wir es dem Akathistos an die Seite stellen. Der mit seiner Musik auch politisch engagierte Mikis Theodorakis braucht nicht vorgestellt zu werden, aber Odysseas Elytis dürfte den meisten Lesern unbekannt sein. Er zählt jedoch zu jener beachtlichen Elite des modernen Griechenland, die in ihrer Dichtung einerseits das große Erbe der Vergangenheit, zumal die Idee der menschlichen Freiheit hochgehalten, andererseits dem Neu-Griechischen als der lebendigen Sprache des Volkes in der Literatur, in den öffentlichen Bereichen und auf der internationalen Bühne zum entscheidenden Durchbruch verholfen hat.

Odysseas Elytis wurde 1911 auf Kreta geboren. Er durchlief das Gymnasium und studierte die Rechte. Früh wurde er mit den modernsten Strömungen der europäischen Lyrik vertraut, übersetzte verschiedene Werke in seine Muttersprache. Starke Einfluß übten auf ihn die französischen Symbolisten und Surrealisten aus, besonders Paul Eluard. Eine autobiographische Notiz besagt, sie hätten ihm geholfen, das eigene lyrische Temperament freizuspielen. In der Zeitschrift der griechischen Avantgarde *ΝΕΑ ΓΡΑΜΜΑΤΑ* (1935-40) fand er die Plattform für sein Schaffen und seine Ideen. Unter dem Eindruck des Bürgerkrieges zwischen den Anhängern der Monarchie und den Kommunisten (1946-49) kam Elytis 1948 der Gedanke, ein größeres Werk zu schreiben, worin sich die Einheit des Griechentums manifestieren sollte. So entstand sein Hauptwerk *ΤΟ ΑΞΙΟΝ ΕΣΤΙ*, „ein Werk, das die neugriechische Tradition mit der antiken und der christlich-byzantinischen vereint“ (Günter Diez⁵). 1958 war es vollendet.

Mit der Formel *Τὸ ἄξιον ἐστὶν* hebt in der orthodoxen Meßliturgie das Hochgebet an (entsprechend dem lateinischen *Vere dignum et iustum est*). Es existiert auch ein beliebtes Preislied auf die Gottesmutter, das so beginnt: „Es ist wahrhaft würdig, dich seligzupreisen..., die du Gott, das Wort unversehrt gebarst, wahrlich Gottesgebäerin, dich erheben wir“. Nach der Legende hätte einst der Erzengel Gabriel selber Text und Melodie einem schlecht singenden Kantor des Klosters Pantokrátoros auf dem Athos beigebracht. Außerdem wird im Hauptort der Mönchsinsel, in Karya eine Muttergottes-Ikone hoch verehrt, die den Namen *ΑΞΙΟΝ ΕΣΤΙ* trägt. Mit seinem Titel zeigt also Elytis Werk an, daß es im Grunde religiösen Charakters ist. Ungezählte Male setzt der Dichter mit *ΑΞΙΟΝ ΕΣΤΙ* zum Preis der geschaffenen Wesen an, der Berge, der Winde, der Inseln, der Blumen, der Mädchen, der Sterne.

Die Dichtung zu analysieren und erst recht zu wägen, liegt nicht in meiner Kompetenz; doch darf erwähnt werden, daß sie nach einem strengen, zugleich reichen Kompositionsplan in drei unterschiedlichen Hauptteilen gebaut ist. Der erste, *Η ΓΕΝΕΣΙΣ* umfaßt 7 „biblische“ Gesänge, der zweite, *ΤΑ ΠΑΘΗ* (Passion) 18 Psalmen, 12 Oden und 6 Lesungen. Im dritten Teil, *ΤΟ ΔΟΞΑΣΤΙΚΟΝ* betitelt, „geht das rühmende Bekennen, nachdem es das epische Element ganz abgeworfen hat, in ein direktes hymnisches Preisen über“. Der erste der 10 Hymnen setzt ein mit

*ΑΞΙΟΝ ΕΣΤΙ τὸ φῶς καὶ ἡ πρώτη
χαραγμὴν στήν πέτρα ἐν γῆ τοῦ ἀνθρώπου*

GEPRIESEN SEI das Licht und das erste
Gebet des Menschen gehauen in Fels!

Der dritte, siebte und zehnte Hymnos schließen mit 7 Zweizeilern ab, „die eine Apotheose der Parthenos (Jungfrau), eine Wesensdeutung des Dichters und Bilder für die Erneuerung der Schöpfung und die Verklärung der Welt enthalten“.

Den dritten Hymnos beschließen nun also jene Zweizeiler, die offenkundig auf die mariologischen Begrüßungen des Akathistos-Hymnos anspielen. Gemäß surrealistischer Methode läßt Elytis die biblisch-christliche Gestalt der heiligsten Jungfrau und Gottesmutter mit der allgemeineren mythischen Gestalt der Jungfrau-Parthenos in eine zusammenwachsen. Die Jungfrau ist als Typos und Ideal gesehen, als mächtige Beschützerin angerufen. Sie verkörpert das Prinzip sowohl der Reinheit wie das des Kampfes. (Man vergleiche die Preisungen Mariens in der lateinischen Liturgie, zum Beispiel *Virgo immaculata, Mater purissima, Acies ordinata, Turris fortitudinis*). „Die Idee vom ‚reinen Menschen kämpferischer Unschuld‘ und die Idee von der Verwandlung der Welt durch das Wort, die Liebe und die Träume dieses ‚reinen Menschen‘ sind die Hauptgedanken des großen Gedichts.“ Der Dichter selber möchte, sich der Sendung bewußt, daß er durch die Sprache Wandlung bewirken kann, so ein ‚reiner Mensch‘ sein: „Ich betrachte die Lyrik als eine Quelle kämpferischer Unschuld, die ich in meinem Bewußtsein gegen eine schuldige Welt richte, um diese unter ständigen Verwandlungen so umzuformen, daß sie mit meinen Träumen in Einklang steht. Es geht um eine moderne Art von Magie, deren magischer Mechanismus auf die Offenbarmachung unserer wahren Wirklichkeit zielt... Ich hoffe, daß ich so eine Freiheit, die allen Herrschaftssystemen entgegengesetzt ist, und eine Gerechtigkeit, die mit dem absoluten Licht identisch ist, am Leben erhalte.“ Die Illusion eines überheblichen Dichters? Bloße Utopie? Wollen wir es ihm verargen, wenn er Hoffnung zum Ausdruck bringt? Wenn er ein Ideal hochhält, ernsthafter als vielleicht wir unser marianisches?

Ja, da taucht nun im Doxastikon nicht von ungefähr die große Silhouette der Panagia auf. An einem Kirchweihfest singen, wie es heißt, die Priester und Vögel, die einen wohl stellvertretend für die geistige, die andern für die ungeistige Schöpfung, das GEGRÜSST. 16 Mal nimmt der Dichter das *Χαῖρε* auf, läßt es dann freilich von Aussagen gefolgt sein, in denen zwar noch die Sprache der Liturgie oder auch Homers nachklingt, jedoch durch eigenwillige Wortprägungen und „schwebende Bilder“ eben die besagte „moderne Art von Magie“ zur Anwendung kommt. Hier endlich der Text⁶:

ΑΞΙΟΝ ΕΣΤΙ ἐορτάζοντας τῇ μηνίμῃ
τῶν ἁγίων Κηρύκου καὶ Ἰουλίτης
ἕνα θαῦμα νὰ καίει στοὺς οὐρανοὺς τ' ἁλώνια
ἱερεῖς καὶ πουλιὰ νὰ τραγουδοῦν τὸ ΧΑΙΠΕ

Χαῖρε ἡ Καιομένη καὶ χαῖρε ἡ Χλωρή
Χαῖρε ἡ Ἀμεταμέλητη μὲ τὸ πρωραῖο σπαθί

Χαῖρε ἡ ποὺ πατεῖς καὶ τὰ σημάδια σβήνονται
Χαῖρε ἡ ποὺ ξυπνᾷς καὶ τὰ θαύματα γίνονται

Χαῖρε τοῦ παραδείσου τῶν βυθῶν ἡ Ἄγρια
Χαῖρε τῆς ἐρημίας τῶν νησιῶν ἡ Ἄγρια

Χαῖρε ἡ Ὀνειροτόκος χαῖρε ἡ Πελαγινή
Χαῖρε ἡ Ἀγκυροφόρος καὶ ἡ Πενταστέρινη

Χαῖρε μὲ τὰ λυτὰ μαλλιά ἡ χρυσοῖζοντας τὸν ἄνεμο
Χαῖρε μὲ τὴν ὠραία λαλιά ἡ δαμάζοντας τὸ δαίμονα

Χαῖρε ποὺ καταρτίξεις τὰ Μηναῖα τῶν Κήπων
Χαῖρε ποὺ ἀρμόξεις τὴ ζώνη τοῦ Ὀφιοῦχου

Χαῖρε ἡ ἀκριβοσπάθιστη καὶ σεμνή
Χαῖρε ἡ προφητικὰ καὶ δαυδαλική

GEPRIESEN am Tag der jährlichen Feier
Fest von Julitta und Kérykos
Wunder, das brennt in den Höfen des Himmels
das große GEGRÜSST der Priester und Vögel:

Gegrüßt sei die Brennende, gegrüßt die Nieverbrennende
Gegrüßt die Unbeugsame Kämpferin

Gegrüßt, die du schreitest, und Spuren verwehn
Gegrüßt, die du erwachst, und Wunder geschehn

Gegrüßt die Unbändige der Paradiesestiefen
Gegrüßt sei die Heilige in der Ode der Inseln

Gegrüßt die Traumgebärerin, Gruß für die Meerbewegerin
Gegrüßt die Ankerträgerin, Gruß für die Sternenhüterin

Gegrüßt die mit gelöstem Haar den Wind Vergoldende
Gegrüßt die mit verklärtem Wort Dämonen Bezwingende

Gegrüßt, die du ordnest den monatlichen Lauf der Gärten
Gegrüßt, die du bindest den Gürtel des Schlangenträgers

Gegrüßt die Schwertgewaltige, Hehre, sei gegrüßt
Gegrüßt die Prophetische, Dädalin, sei gegrüßt

Den Leser dünkt vielleicht: Nun da wären wir mit dem Exkurs wieder einmal über verwischte Grenzen in heidnisches Gelände geraten. Elytis Werk wäre ein Zeugnis mehr dafür, wie sehr der moderne Mensch geneigt ist, „ins Vorchristliche zu regredieren“. Ist dem Dichter, traumwandlerisch und zugleich sprachgewaltig wie er sich gibt, das große Gegrüßt des Hymnos Akathistos unter der Feder nicht in eine „Apotheose des Weiblichen“ ausgeartet? Und das ist es ja just, was wir immer wieder klar unterschieden haben wollen: Die Gottesmutter verehren wir hoch, vergöttlichen möchten wir sie keineswegs. Wir sollten uns aber auch nicht eine offene Verehrung Mariens verderben lassen durch gewisse abschätzige, böse verallgemeinernde und bald landläufig gewordene Interpretationen seitens der vielen Nach-Freudianer. Und wiederum müssen wir doch bei allen gutgemeinten Versuchen, die Vernunftgemäßheit unseres Glaubens zu begründen, bedenken, daß die Religion mit ihren Wurzeln in die Abgründe der Psyche hinunterreicht.

Laßt uns, auch in Zukunft, der Mutter unseres Herrn das GEGRÜSST zurufen! Gläubig und, wenn sie uns gegeben wird, mit Begeisterung!
TO AËION ESTI!

P. Karl Stadler

- 1 Paul Huber, ATHOS. Atlantis-Verlag, Zürich 1969.
- 2 G. G. Meersseman, HYMNOS AKATHISTOS. Die älteste Andacht zur Gottesmutter. Einführung, Griechischer Text und deutsche Uebersetzung. Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1958. Dieser Publikation ist unsere „Leseprobe“ in Griechisch und Deutsch entliehen.
- 3 Eberhard Maria Zumbroich hat den Akathistos für gesanglichen Vortrag eigens ins Deutsche übertragen und im Stil altrussischer Cathedralpraxis eingerichtet für Vorsänger, Solo-Terzett und Doppelchor. „Denn seine volle Schönheit entfaltet der Hymnos erst, wenn er gesungen wird.“ Im Tabor-Verlag Sibylle v. Skopnik, D-7160 Gaildorf, Westdeutschland, ist eine Langspielplatte (7000 34164) mit Textheft und Kommentar unter dem Titel DAS GEHEIMNIS DER GOTTESMUTTER erschienen. Aus dem Kommentar stammen einzelne der zitierten Stellen.
- 4 Außerhalb des griechischen Sprachbereiches ist, wie auch beim Namen Mikis Theodorakis und in ähnlichen Fällen, die Genetivform gebräuchlich; also Odysseas Elytis.
- 5 Odysseas Elytis, TO AXION ESTI — Gepriesen sei. Claasen-Verlag, Hamburg 1969. Dem Nachwort des Uebersetzers, Günter Dietz, sind die Angaben über Odysseas Elytis und seine Dichtung entnommen.
- 6 Der neu-griechische Text folgt der 7. Auflage des Werkes im Verlag IKAROS. Dem des Alt-Griechischen noch einigermaßen kundiger Leser mag er nicht allzu fremd erscheinen. Eher ist es der surreale Einschlag der Dichtung, der nicht nur eine gültige Uebersetzung außerordentlich erschwert, sondern auch das rationale Verstehen. Die deutsche Fassung folgt, abgesehen von wenigen Aenderungen, der Ausgabe des Claasen-Verlages.